

Erscheint
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Dienstag
Donnerstag
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90 J
monatl. 30 J
Bei allen Wirt.
Postanstalten
und Boten im:
Ort u. Nach-
barortsverkehr
viertelj. 1.10. M.
außerhalb des-
selben 1.15. M.;
hierzu Bestell-
geld 15 J.

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad

Inserate
nur 8 J
Auswärtige
10 J die klein-
spaltige
Garmondzeile.
Reklamen 15 J
die Petitzeile.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

Nr. 125

Samstag, den 22. Oktober 1904.

Jahrg. 21

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Freiwillige Gaben.

Für Wildbad sind bis jetzt folgende Gaben eingegangen:
Beim evangl. Stadtpfarramt: Dir. Schnitzer 3 M., Ungen. 5 M.,
5 M., 1 M., 20 M., 3 M., im Opferbecken 1,50 M., 2 M.,
B. 3 M., Km. Kappelmann 3 M., Schlosser Böhner 3 M.,
Stadtwil. Thaidigsmann 3 M., R. Bott 1 M., S. 5 M., Dr.
Josenhans 20 M., Oberf. B. 3 M., Rath 4 M., Holz 1 M.,
Korn 50 Pf., R. Gutbub 50 Pf., A. 5 M., R. B. 2 M., Fris
Trippner 5 M., Fr. Aberle 1 M., Bedienstete des Hotel Klumpp
9,30 M., Ungen. 1 M., 2 M., 50 Pf., Sanitätsrat Hausmann
5 M., Fr. Fuchs 2 M., Ww. Raicher 1 M., Fr. Horkheimer
1 M., Ing. Wille 5 M., zus. 127,30 M.
Beim kath. Stadtpfarramt: Lehrer Schreck 2 M., Fr. Kronberger
2 M., Fr. Haller 2 M., Lakner 2 M., Heinrich 2 M., Priv.
Comberger 10 M., Sailer Lugano 10 M. zus. 30 M.
Beim Stadtschultheißnamt: Stadtschultheiß Böhner 5 M., Fr. Hork-
heimer 1 M., zus. 6 M.
Wir danken herzlich und nehmen gerne weitere Gaben an.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem
schweren Verluste unseres Sohnes u. Bruders
Ernst Höll,
Wärteranwärter,
für die zahlreiche Begleitung seitens des
Turnvereins, der Schulkameraden und Schul-
kameradinnen, der Vorgesetzten und der
Bahnbediensteten sprechen wir unsern tiefge-
fühltesten Dank aus.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Anfang nächste Woche
trifft ein Waggon

neuer Wein,

1. Qualität, für mich ein und kann auf dem Bahnhof gefaßt werden,
per Hektoliter 30—34 Mark. Fässer leihweise.

Fr. Kessler.

Gewerbliche und weibliche Fortbildungs-Schule.

Der Unterricht beginnt am

Dienstag, den 1. November 1904,

Anmeldung: für Mädchen am Montag, den 31. Oktober, nach-
mittags 4 Uhr.

„ für Knaben am Montag, den 31. Oktober, abends
1/2 8 Uhr in der Realschule.

Der Gewerbeschulrat.



Freiwillige Feuerwehr

Wildbad.



Haupt-Übung

am **Sonntag, den 23. Oktober 1904,**
früh 1/2 8 Uhr

der gesamten Feuerwehr (einschließlich der Reserve).
Entschuldigungen werden keine berücksichtigt.

Den 17. Oktober 1904.

Das Kommando.

Sächsische
Tuch-Schuhe

sowie

Kinderfilzstiefel

sind wieder eingetroffen u. empfiehlt
solche

Gottl. Rixinger.

Schöne

Pfäzer Zwiebel

das Achtel zu 90 Pfg.

Hermann Kuhn.



Cito,

Rattenmörder,

45 u. 90 Pfg. Sicherst. Tod f.
Ratten u. Mäuse. Drog. Heinen.

Liederkranz Wildbad.

Die ordentliche

General-Versammlung

findet am

Samstag, den 22. Okt., abends 8 Uhr,

im Lokal (Gasth. z. Sonne) statt. Die aktiven und passiven Mit-
glieder werden hierzu eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes,
2. Kassenbericht des Kassiers,
3. Neuwahlen,
4. Verschiedenes.

Der Ausschuss.

Sparsam und doch gut kocht jede Hausfrau mit

MAGGI'S Würze. Anleitung liegt jedem Original-
fläschchen bei. Bestens em-
pfohlen von **Wilhelm Fuchslocher.**

Neu eingetroffen

sind wieder abgepaßte Stoffe zu

Damenkleidern, Blousen, Schürzen, Bettjacken,
Hemden, Bettbezügen etc., ferner Waffelbettdecken,
Jaquartdecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher,
und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen Original-Einheits-
preisen und empfiehlt solche

Fr. Schulmeister.

1a. Tannen-

Bündelholz,

fein gespalten, ca. 3000 Bund auf
200 Ztr. in größeren Mengen zu
laufen gesucht. Offerten erbeten u.
F. G. U. 8397 an Rudolf Mosse,
Frankfurt a. M.



Schuh-

Waren.

Kleinen Nutzen. Großer Umsatz.
Besser und billiger als
jede Konkurrenz.
Schwere starke
für Landleute.
Leichte feine
für Städter.

Kinder-Stiefel,
Haus-Schuhe,
Holz-Stiefel.

Leo Mändle's

Schuhfabriklager,
Pforzheim.

Deimlingstr., Ecke Marktplatz
Reparaturen gut u. billig.

Bekanntmachung.

Ortspolizeiliche Vorschriften

über die Bereitung von Brot und den Verkehr mit demselben für die Stadt Wildbad.

Auf Grund des Art. 29 des Polizeistrafgesetzes werden folgende ortspolizeiliche Vorschriften erlassen:

§ 1.

Die Bäcker und Verkäufer von Backwaren (Brot u. Wecken) sind verpflichtet, die Preise und das Gewicht ihrer Backwaren durch einen von außen sichtbaren Anschlag am Verkaufsorte zur Kenntnis des Publikums zu bringen.

§ 2.

Der Anschlag wird kostenfrei mit dem polizeilichen Stempel versehen und ist täglich während der Verkaufszeit auszuhängen.

§ 3.

Sämtliche feilgehaltenen Brotlaibe, sowohl die langen als die runden mit Ausnahme des weißen Tafelbrotes, dürfen nicht unter ein viertel Kilogramm Gewicht in den Verkehr gebracht werden.

§ 4.

Der Verkauf der Backwaren ist nur nach den an den Verkaufsorten angeschlagenen Preisen erlaubt.

§ 5.

Die Bäcker und die Verkäufer von Backwaren sind verpflichtet im Verkaufsorte eine Waage mit den erforderlichen geeichten Gewichten aufzustellen, damit jeder Käufer von Backwaren dieselben nachwägen kann.

§ 6.

Das Brot muß gut ausgebacken sein und darf keine zu große Menge Wasser enthalten. Auf Grund des Gutachtens von Sachverständigen wird festgesetzt, daß die Krümme (die inneren weichen Teile) von gut ausgebackenem und vollständig erkaltetem weißen Brot nicht über 45 Proz., von schwarzem Brot nicht über 48 Proz. Wasser enthalten darf.

§ 7.

Zur Ueberwachung des Verkehrs mit Brot und der hierfür gegebenen ortspolizeilichen Vorschriften, namentlich auch bezüglich des vorgeschriebenen Gewichts der Backwaren, wird eine Brotschau von 2 Mitgliedern bestellt werden.

Die Brotschau kann das vorhandene Brot und die Wecken nachwägen: darf aber das Nachwägen des Brots bloß schußweise und bei Wecken paarweise vornehmen.

Die Brotschau ist verpflichtet, außerdem auch auf die Reinlichkeit in den Back- und Verkaufsorten zu sehen, die Genießbarkeit der Backwaren zu untersuchen und die Entfernung verdorbener Waren zu bewerkstelligen.

Die Visitationen finden in unbestimmten Zwischenräumen statt, müssen aber jedenfalls 2mal des Monats unvermuteter Weise bei jedem einzelnen Bäcker oder Verkäufer stattfinden.

Ueber die Zeit, den Gegenstand und das Ergebnis ihrer Visitationen haben die Brotschauer Register zu führen und solche vierteljährlich der Ortspolizeibehörde zur Einsichtnahme vorzulegen.

§ 8.

Wer den Verkauf von Brot oder Backwaren gewerbsmäßig betreibt, ist verbunden den Brotschauern jederzeit Einsichtnahme von den Geschäftslokalen zu gestatten und den gesamten Vorrat ihrer Besichtigung zu unterstellen.

§ 9.

Für die genaue Einhaltung dieser Vorschriften sind Bäcker und Backwarenverkäufer verantwortlich.

Den Bäckern ist überdies die genaue Ueberwachung ihrer beim Geschäft verwendeten Angehörigen, Gehilfen und Lehrlinge zur Pflicht gemacht.

§ 10.

Für die von auswärts nach Wildbad kommenden Brotverkäufer finden die Bestimmungen der §§ 2, 5, 6, 7, 8 und 9 entsprechende Anwendung.

Zustimmung des Gemeinderats am 1. Oktober 1904.

Durch das R. Oberamt vollziehbar erklärt am 14. Oktbr. 1904.

Die seither bestandenenden Vorschriften vom 13. Juni 1885 sind hierdurch aufgehoben.

Den 21. Oktober 1904

Stadtschultheißenamt:
Wähner.

Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad
vom 14. Oktober bis 21. Oktober 1904.

- Geburten.**
12. Okt. Reule, Johannes, Gipsler hier, 1 Tochter.
- Eheschließungen.**
15. Okt. Haag, Friedrich Rudolf, Fuhrmann in Sprollenhaus und Mössinger, Karoline Mathilde daselbst.
15. Okt. Egel, Karl Christian, Steinhauer hier und Schweizer, Mathilde Sofie hier.
- Aufgebote.**
1. Okt. Philippin, Johann Michael, Maurer in Rutesheim und Mundinger, Christiane von hier.
16. Okt. Lang, Georg Friedrich, Schullehrer in Leidingen (D.-A.) Sulz und Arnold, Friederike Wilhelmine, von Henningen.
16. Okt. Karl, Hugo, Kaufmann hier und Pessler, Rosalie, von Stuttgart.
20. Okt. Eitel, Wilhelm Jakob, Tagelöhner hier und Gutbub, Emma hier.

Rundschau.

Stuttgart, 21. Oktober. Schwurgericht. Wegen Verbrechens der Kindesmordung wurde auf Grund nichtöffentlicher Verhandlung die 33-jährige ledige Dienstmagd Mathilde Kennensperger, gebürtig von Binzwangen, D. A. Niedlingen, deren neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts am 24. Aug. d. J. in den Kgl. Anlagen an Erde, die ihm in den Mund gestopft war, erstickt aufgefunden wurde, unter Ausschluß mildernder Umstände zu 24 Jahren Zuchthaus, außerdem wegen falscher Namensangabe zu 4 Wochen Haft verurteilt.

Stuttgart, 21. Oktober. Die Kammer der Standesherrn hielt gestern ihre Sitzung ab. Es gelangte ein Schreiben des Justizministeriums zur Verlesung, in welchem es heißt, daß unterm 8. Juli die Stuttgarter Staatsanwaltschaft an das Justizministerium die Bitte gerichtet habe, eine Entscheidung der Ersten Kammer herbeizuführen, ob sie auf Grund eines in Nr. 151 der „Schwäb. Tagw.“ enthaltenden Berichts über eine am 30. Juni in Stuttgart abgehaltene Protestversammlung, in welcher der Abgeordnete Keil die heftigsten Angriffe gegen die Erste Kammer gerichtet hat, die nicht nur eine Schmähung einiger ihrer Mitglieder, sondern eine grobe Beleidigung der ganzen Kammer enthalte, Anklage erheben wolle und ob die Klage sich außer auf den Abg. Keil als Redner

auch auf ihn in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur der Tagwacht erstrecken soll. Die Angelegenheit wurde der Justizgesetzgebungskommission überwiesen, um darüber in Bälde Vortrag zu erstatten.

Stuttgart, 19. Oktober. Aus Anlaß der Einberufung des Landtags, der während seiner kommenden Wintertagung auch über eine etwaige Verbesserung der Lehrerbesoldungen zu beschließen haben wird, hielten die Gesamtvorstände des Württembergischen Volksschullehrer- und des katholischen Lehrervereins jüngst in Stuttgart eine gemeinsame Sitzung ab, um über ein einheitliches Vorgehen in Sachen der angestrebten finanziellen Besserstellung des Lehrerstandes zu beraten. So wurde dann eine Eingabe an die Regierung und an die Landstände beschlossen, welche folgendes wünscht: 1. Gehaltliche Gleichstellung der ständigen und unständigen Volksschullehrern mit den ständigen und unständigen Elementarlehrern; 2. Regelung der Pensionsverhältnisse der Volksschullehrer und ihrer Hinterbliebenen wie bei den Elementarlehrern; 3. Ausgiebige Erhöhung der Bezüge derjenigen pensionierten Lehrern und derjenigen Witwen und Waisen von Lehrern, welche bis jetzt unzureichend bedacht sind. Weiterhin wurde beschlossen, diese Bitten sowohl dem Kult- als auch dem Finanzminister durch eine dreigliedrige Deputation vorzutragen und zu begründen. Vom Kultminister wurde die Deputation bereits empfangen. Derselbe ließ sich eingehend Bericht erstatten und gab die Versicherung, er werde in wohlwollendster Weise tun, was möglich sei.

Künzelsau, 20. Oktober. Auf dem Eisenhuthof war ein Bauer mit seinen Söhnen beschäftigt, ein etwa 3 Hektoliter fassendes Weinfäß an Stricken in den Keller hinabzulassen. Dabei riß das Seil, das Faß fiel auf den Bauern und zerschmetterte ihm den Kopf. Er war sofort tot.

Vorch, 20. Oktober. Von Tobsucht befallen wurde ein ungefähr 30 Jahre alter hiesiger Mann. Er sprang halb angekleidet mit einem Prügel bewaffnet in den Straßen umher und bedrohte die Leute. Endlich nach 2 Stunden gelang es zwei handfesten jungen Leuten, ihn geschlossen in die Irrenzelle nach Gmünd zu bringen, von wo aus er nach Göppingen überführt wurde. Er soll schon einmal dort gewesen sein.

Murrhardt, 20. Oktober. Fabrikant Robert Franck aus Ludwigsburg hat in der Nähe des Wolfenbuchs ein Areal von etwa 15 Morgen angekauft, um einen Landsitz daraus zu schaffen, der aus Hauptgebäude, Verwalterswohnung und

Pferdestall, sowie Garten- und Parkanlagen bestehen soll. Diese Erwerbung wird hier mit Freuden begrüßt, hofft man doch davon eine Verschönerung der Stadt und ihrer nächsten Umgebung.

Ulm, 20. Oktober. Ueberfahren wurde gestern der Hilfs-Bahnarbeiter Hof bei der Station Weimerstetten vom Orientexpresszug. Er war sofort tot. Kurz vor dem Unfall war er von einem Weichenwärter aufgefordert worden, die Nähe des Geleises zu verlassen, doch hörte er nicht darauf.

Tages-Nachrichten.

Pforzheim, 21. Oktober. Der Wirtspächter Knörle und der Steinschleifer Strauß gerieten in der Wirtschafft zur Altstädter Brücke in Streit; beide packten und würgten sich. Ein Dritter trennte die Streitenden, worauf Strauß die Wirtschafft verließ. Gleich darauf fiel Knörle bewußtlos nieder und war nach kurzer Zeit tot, ob infolge des Würgens oder durch Herzschlag wird die Untersuchung ergeben.

Rheinberg (Niederrhein), 21. Oktober. Sieg der deutschen Rikörfabrikation. Die weltbekannte Firma H. Underberg-Albrecht hier, Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers ist auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 für ihren anerkannt vorzüglichen Bitterlikör „Underberg-Boonkamp“ mit der Goldenen Medaille prämiert worden. Diese hervorragende Auszeichnung wird die gesamte deutsche Industrie mit gerechtem Stolz und mit lebhafter Befriedigung erfüllen, speziell deshalb, weil die amerikanische Jury durch Verleihung dieses hohen Preises die Vortrefflichkeit des deutschen Fabrikates in ebenso schmeichelhafter wie ehrenvoller Weise anerkannt hat. Die Firma H. Underberg-Albrecht darf aber ihrem auf fast ungezählten in- und ausländischen Ausstellungen errungenen Ruhmeskranze ein unverwekliches Reis hinzuzufügen.

Wildpart, 20. Oktober. Heute nachmittag sind der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin mit der Herzogin Cäcilie hier eingetroffen. Zum Empfang waren der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz, Prinz und Prinzessin Heinrich und die übrigen zurzeit im Neuen Palais weilenden Mitglieder der kaiserlichen Familie erschienen. Nach sehr herzlicher Begrüßung fuhr die hohen Herrschaften nach dem Neuen Palais.

Detmold, 19. Oktober. Staatsminister Gevelot, der seit Freitag in Berlin weilte, wofelbst er, wie verlautet, wiederholt Besprechungen mit dem Staatssekretär von Posadowsky und anderen maßgebenden Persönlich-



keiten hatte, wurde vorgestern vom Kaiser zu der am 18. Oktober aus Anlaß der Einweihung des Kaiser Friedrich-Denkmal's stattgefundenen Hofstafel eingeladen. Diese Einladung des Ministers Sevelot wird hier als ein gutes Zeichen der sich bessernden Beziehungen zwischen Berlin und Detmold aufgefaßt.

Wien, 20. Oktober. Die Gräfin Montignosa hat an ihren früheren Gatten, den jetzigen König von Sachsen, ein herzliches Beileidstelegramm gesandt. Das Telegramm ist unbeantwortet geblieben. Zur Beisehung sandte die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen ein Kreuz weißer Blumen. Auf der Atlasschleife stand der Name „Luise.“

Rußland und Japan.

Berlin, 20. Oktober. Wie dem „Vol. Anz.“ aus London telegraphiert wird, wird von der japanischen Armee gemeldet, daß die Schlacht am Schaho beendet ist, und zwar mit einem Siege der Japaner, der aber noch nicht entscheidend ist.

London, 20. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet aus Tschifu von heute: Die Japaner haben am 8. ds. auf Erlungshan und die Russen am 9. ds. auf die japanischen Befestigungen einen vergeblichen Angriff gemacht. Später unternahmen die Japaner einen überraschenden Angriff und eroberten Höhen, sowie die nur 500 Meter von der Hauptbefestigung Erlungshan entfernte eiserne Eisenbahnbrücke. Seitdem haben die Russen verschiedene vergebliche Angriffe gemacht, diese Stellungen wieder zu nehmen. Am 10. gingen 9 Torpedobootszerstörer aus dem Hafen und beschossen die linke Flanke der Japaner, aber viele japanische Torpedobootszerstörer zwangen die Russen in den Hafen zurückzugehen. Hierbei erlitt ein japanisches Boot schwere Havarie, indem es auf eine Mine lief. Die russische Garnison ist auf 5000 Mann zusammengeschmolzen.

Rom, 20. Oktober. „Italia militare“ meldet aus Tschifu, daß General Stössel erschossen sei, den Japanern die Stadt, die Docks und Befestigungen von Port Arthur zu überlassen mit Ausnahme von Liaoteschau, wo Munition in genügender Quantität für mindestens 10000 Mann auf 6 Monate angesammelt sei. (?)

Daselbe Blatt berichtet aus Tokio, Dnyama habe 70000 Mann Verstärkungen verlangt.

Newyork, 21. Oktober. Der New-York-Herald veröffentlicht ein Telegramm aus Tschening vom 19. Oktober, welches besagt, General Kuroki wäre an Dyssenterie erkrankt und liege im Sterben.

Unser Kolonialkrieg. Wie der Schlesischen Zeitung gemeldet wird, belaufen sich die Ausgaben für Südwestafrika schon jetzt auf mehr als 100 Millionen und in gut informierten Kreisen glaubt man, die Gesamtkosten für die Niederwerfung der Aufstände auf 200 Millionen veranschlagen zu müssen. Außer der „Gertrud Woermann“, die, wie bereits gemeldet wurde, am 29. Oktober abgeht, und dem Hamburg-Amerika-Dampfer „Palatia“, welcher Anfang November reist, werden auch die von der Woermann-Linie neu erworbenen Dampfer „Erich Woermann“ und „Professor Woermann“ für den Transport nach Südwestafrika abgehen. In Fulda haben sich zur Teilnahme an dem Feldzuge in Deutsch-Südwestafrika vom Feldartillerie-Regiment mehrere Unteroffiziere und Soldaten gemeldet; diese sind gestern von Hamburg nach ihrem Bestimmungsort abgereist.

Die Fraktion der Volkspartei

ist zu einer Sitzung am Vormittag des 18. Oktober zusammengetreten. Die Mitglieder der Fraktion waren lt. „Beob.“ nahezu vollzählig erschienen. Die Fraktion beschloß, eine Interpellation folgenden Inhalts einzubringen:

Ist das R. Würt. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in der Lage, Auskunft zu erteilen über den Stand der Verhandlungen betreffend eine sogenannte Betriebsmittelgemeinschaft der süddeutschen, eventl. der deutschen Eisenbahnverwaltungen und über die Bedingungen, unter welchen eine Betriebsmittelgemeinschaft dann erreichbar erscheint?

Des weiteren stimmte die Fraktion einem Antrag Hauptmann-Gerabronn zu, welcher dahin geht:

Die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen, die R. Staatsregierung zu ersuchen, den Geschworenen für die Dauer der jeweiligen Schwurgerichtsperioden freie Fahrt auf der R. Staatseisenbahn zwischen der Station ihres Wohnorts und dem Sitze des Schwurgerichts in der Form der Ausstellung von Freifahrten zu gewähren an Stelle der, „zurzeit des unent-

wickelten Verkehrs, gewährten einmaligen Entschädigung für eine einzige Hin- und Rückfahrt.

Da die erste Session des Landtags nächster Tage formell geschlossen werden wird, so soll die Interpellation und der Antrag in der neuen Session eingebracht werden.

Bezüglich der Lippe'schen Frage erscheint es der Fraktion richtig, die Angelegenheit bei der bevorstehenden Statsdebatte zur Sprache zu bringen. Des weiteren fand eine eingehende Besprechung der politischen Lage statt.

Verchiedenes.

Eine lebendige Schilderung, von dem Eindruck, den eine moderne Schlacht macht, entwirft der bekannte amerikanische Kriegskorrespondent Millard in einem Artikel, der in Scribners Magazine veröffentlicht wird:

„Die Scene während der schrecklichen Kanonade von Wa-feng-goa war typisch für den modernen Krieg. Wenn man auf die japanischen Linien blickte, war nichts sichtbar außer den bläulich-grünen Hügelabhängen, die von den dunkleren Schatten der Schluchten wie gerippt erschienen. Auf den niederen Abhängen oder in den kleineren Tälern war hie und da ein chinesisches Dorf eingebettet, dessen gelbe Schlammmauern und Strohdächer ein friedliches Kontrastbild boten. Wie ein silberner Spiegel lag der Fluß da, soweit ihn das Auge erblicken konnte. Nirgends sah man in dem von Hügeln begrenzten Bilde das geringste Zeichen vom Feinde. Ein betäubender Donner von zweihundert Geschützen, die durch den Schnellfeuermechanismus zu einem einheitlichen Geräusch wurde, traf das Ohr. Aber eindringlicher, fühlbarer als das Geräusch waren die Schwingungen der Luft, die unter der Erschütterung wie eine Stimmgabel bebte und ein heftiges Säusen des Trommelfells verursachte, dessen Ursache aber weit entfernt zu sein schien. Unterbrochen wurde dieses Rollen durch das nähere schärfere Bersten der Granaten; das heifere Gewinsel der Schrapnels gab einen deutlich unterschiedenen eigenen Ton. Granaten platzten hoch oben in der Luft und hinterließen einen hellblauen Rauchring, als wenn ein zerstörender Geist eine unsichtbare Zigarre geraucht hätte. Andere, die der Erde näher waren, verbreiteten durchdringende Dämpfe mit ihrem

Enterbt.

Roman.

Nach dem englischen frei bearbeitet von Clara Rheinau.

5) Nachdruck verboten.

Wenn es ihr Leben gegolten hätte, so wäre es Vivien in diesem Augenblicke nicht möglich gewesen, zu lächeln oder ein freundliches Wort zu sprechen. Sie machte eine steife formelle Verbeugung, und minutenlang herrschte ein peinliches Schweigen. Wieder sah Gerald, wie sich des Baronets Stirne umwölkte — und wieder schien die weiche, gurrende Stimme den Zauber zu brechen. Sir Arthurs junge Gattin bot seiner stolzen Tochter die Hand.

„Was mir das Herz höher schlagen machte, als wir uns Lancelwood näherten, war die Hoffnung, mir Ihre Liebe zu gewinnen.“

„Sie sind sehr gut,“ war Viviens kalte Erwiderung.

„Gut — nein,“ widersprach die süße Stimme.

„Ich wüßte nicht, daß ich gut sei. Ach, dies ist ein englisches Idiom! Sie sind schwer zu verstehen. Wenn der Wunsch nach Liebe einen gut macht, dann bin ich gut.“

Ein Lächeln, fast der Verachtung, kränzelte Viviens Lippen, als sie sah, wie entzückt ihr Vater seine junge Gattin anblickte.

„Als wenn man auf Worte Wert legen könnte!“ dachte Miß Neflie. „Die ihrigen sind freilich sehr süß, aber schon der Klang ihrer Stimme ist falsch.“

Sir Arthur wandte sich jetzt seiner Tochter zu. „Ich wage es, für Dich das Versprechen zu geben, Vivien, daß Du ganz bald Lady Neflie lieben wirst — niemand kann sich dessen enthalten. Valerie, Du wirst Dich jetzt in Deine Gemächer zurückziehen wollen. Vielleicht wird Vivien —“

„Hat Lady Neflie eine Zofe,“ fragte sie rasch.

„Ja,“ erwiderte Sir Arthur.

„Dann wird diese am besten ihre Herrin begleiten. Ich habe mit Dir zu sprechen Papa.“

4. Kapitel.

Lady Neflie verließ den Salon und befand sich bald mit ihrer Zofe und der Haushälterin in den für sie bestimmten prächtigen Räumen. Sie hörte Frau Spensers Auseinandersetzungen zu und entließ sie dann höflich.

„Das ist sehr gut, Marie,“ sagte sie zu ihrer Zofe, als sie allein waren.

„Ich erwartete nicht, Lancelwood so groß zu finden. Es ist ein Palast, ich habe nie dergleichen gesehen.“

„Es ist nicht zu schön für Mylady,“ bemerkte das Mädchen, „und ich wünsche, Mylady möchten viele glückliche Jahre darin verleben.“

„Ich werde glücklich genug hier sein,“ sagte die junge Frau, „viel Geld macht immer glücklich. Marie, halte das schönste Kleid bereit, das ich habe. Die junge Dame, Sir Arthurs Tochter, ist schön und stattlich wie eine Prinzessin; ich komme mir ganz unbedeutend neben ihr vor. Wähle eine sehr schöne Toilette für mich, ich möchte sie überstrahlen.“

„Sie kann nicht schöner sein als Mylady,“ erklärte das Mädchen schmeichelnd.

„Doch, sie ist es. Du verstehst dies nicht. Sie hat das Gesicht und das Auftreten einer Fürstin. Ich muß meine kostbaren Juwelen anlegen; sie soll mich nicht in Schatten stellen.“

„Aber Mylady, ist es fein — Juwelen und ein elegantes Kostüm für dieses Diner on family? Ich glaube nicht. Meine verstorbene Herrin, die Herzogin von Fitzburgh, machte nie eine sehr gewählte Toilette für ein Diener in ihrer eigenen Familie.“

„Natürlich weißt Du es am besten,“ sagte Lady Neflie ungeduldig. „Hätte es doch nie eine Herzogin von Fitzburgh gegeben! Ewig soll ich mich nach ihrem Geschmack richten. Nun,

Du sollst Deinen Willen haben, Marie.“

„Wenn Mylady mir vertrauen wollen, dann soll Ihre Toilette heute abend Miß Neflies Bewunderung erregen.“

Zwischen „Mylady“ und ihrer Zofe herrschte eine merkwürdige Vertraulichkeit, wenn sie allein bei einander waren. Wenn Lady Neflie ungeduldig wurde, dann erteilte ihr Marie vernünftige Ratschläge und zitierte als letzte Hilfe stets ihre frühere Herrin, die Herzogin von Fitzburgh. Auch diesmal siegte Mariens guter Geschmack über Lady Neflies Puzsucht. Die junge Frau trug ein Kleid von einfacher weißer Seide, ein Halsband von Perlen und einige prachtvolle Perlen im Haar. Lady Neflie mußte selbst zugestehen, daß kein Anzug passender sein könnte.

„Ich werde meine ganze Liebenswürdigkeit entfalten müssen,“ sagte sie sich, denn Miß Neflie mag mich nicht, das ist sicher. Ich habe Sir Arthur gewonnen — nun gilt es, auch seine Tochter zu gewinnen.“

Hätte sie Vivien in diesem Augenblicke gesehen, dann wäre sie daran verzweifelt, sich die stolze Dame jemals geneigt zu machen.

Dorman hatte zu des Baronets größtem Unbehagen das Zimmer verlassen. Sir Arthur hatte gehofft, jede Privatunterredung mit seiner Tochter zu vermeiden, aber ihr fester Wille hatte dennoch eine solche herbeigeführt. Als sie allein waren, trat Vivien auf ihn zu und umarmte ihn stürmisch.

„Willkommen zu Hause, Papa! Ich konnte Dich nicht küssen in Gegenwart dieser Fremden. O Papa, warum hast Du sie hierher gebracht? Warum hast Du sie geheiratet? War ich Dir nicht genug — ich, Deine Tochter, die Dich so innig liebt, die ihr Leben für Dich gegeben hätte? Warum hast Du mir dies angetan?“

Sir Arthur fühlte sich sehr unbehaglich. Er besand sich in keiner beneidenswerten Lage. Doch er suchte sich so gut als möglich herauszuziehen. Den Arm um seine Tochter schlingend, zog er sie näher und sagte:

Schwarm von Geschossen; wieder andere prallten vom Boden ab und warfen durch ihre Explosion eine Wolke von Steinen und Staub auf. Aber immer noch kein Feind. Granaten platzten zu Tausenden, Soldaten wurden zu Hunderten von ihnen getötet, aber woher kamen sie? In dieser Schlacht wandten die Japaner ausschließlich die indirekte Methode des Feuervorns in hohem Winkel aus den hinter einer Bodenerhebung aufgestellten Geschützen an. So standen die Russen bei Wa-feng-goa stundenlang unter einem schrecklichen Artilleriefeuer, ohne auch nur einmal eine feindliche Kanone zu erblicken."

Großstadt-Clend. Auf der Georg-Strasse zu Hannover spielte sich eine häßliche Szene ab. Aus einem Café warf eine Köchin einem Hunde einen Knochen zu, an dem noch viel Fleisch saß. Der Hund kroch mit seinem Bissen zur Seite und wollte hinter einem Baume die Mahlzeit verzehren, als plötzlich ein anständig gekleideter Herr hinzusprang, sich auf den Hund stürzte und ihn mit einer Hand im Nacken am Halsband festhielt, während die andere Hand den Knochen packte und diesen dem Hunde entriß. Mehrere Straßengänger traten hinzu und stellten den Mann zur Rede. Stöhnend rief er: „Ich bin hungriger als der Hund, denn ich habe seit drei Tagen nichts gegessen, und betteln kann ich nicht!“ Dann verschlang der Hungerige gierig die Fleischreste und nagte alles Genießbare ab. Einige Männer gaben dem Hungernden Geld, einer schenkte ihm sein Frühstück, das er ebenso gierig verschlang. Als sich Menschen ansammelten und man für ihn einige Groschen sammeln wollte, verschwand er. Dem Aussehen nach hat er einst bessere Tage gesehen.

Der höchste See der Erde soll der Green Lake im Staate Kolorado sein. Er liegt in einer Höhe von 3125 Meter. Seine Ufer sind mit ewigem Schnee bedeckt, sein Wasser ist so klar wie Kristall. In einer Tiefe von 30 Meter bemerkt man auf dem Grunde deutlich versteinerte Baumstämme von riesiger Größe und blendend weißer Farbe. (Werkt.)

Gemeinnütziges.

Gedämpfter Aal auf holländische Art. Der abgehäutete Aal wird in Stücke

geschnitten, gewaschen, mit Salz bestreut und 15 Minuten auf die Seite gestellt. Dann bringt man ihn mit den üblichen Küchenkräutern, Zwiebel, Lorbeerblatt und Pfefferkörnern in eine Kasserole, gießt soviel Weißbier oder sonstiges dünnes, nicht bitteres Bier hinzu, daß er eben hiervon bedeckt ist und läßt ihn über stillem Feuer langsam gar werden. Hierauf kocht man die Brühe mit einer braunen Mehl-schwitze sämig, fügt einen halben Teelöffel Liebig's Fleischextrakt, etwas Zitronensaft, Zitronenschale und ein Stück Zucker hinzu und gießt diese Sauce über den auf einer flachen Schüssel angerichteten Aal. (De Scheldogalm).

Quittentorte. Man lege in eine flache Tortenform einen dünnen Boden von Blätterteig, backe ihn hellgelb und lasse ihn erkalten. Schäle dann einige in Wasser abgekochte Quitten, reibe das fleischige auf einem Reibeisen ab und tue 375 Gramm davon in eine Schüssel, siebe 250 Gramm Zucker, schlage 6 Eiweiß zu Schnee und gebe nun einen Eßlöffel Schnee und einen Eßlöffel Zucker an das Quittenmark, rühre dies eine Weile und fahre so, immer löffelweise, fort, bis beides aufgebraucht ist. Füge nun noch die abgeriebene Schale und den Saft einer Zitrone hinzu, streiche die Masse recht glatt und gleichmäßig über den Tortenboden und lasse sie langsam in der sehr kühlen Röhre trocknen, denn der Guß muß hart sein, aber weiß bleiben.

Hartes Wasser zum Waschen und Begießen weich zu machen. Kalkhaltiges (hartes) Wasser kann zum Waschen und zu gewerblichen Zwecken tauglich gemacht werden, wenn man ihm etwas Salmik zusetzt. Ein solcher Zusatz empfiehlt sich auch, wenn man zum Begießen von Pflanzen, besonders solcher in Töpfen, Brunnenwasser nehmen muß. Statt des Salmiaksalzes, das sehr flüchtig ist und sich schwer aufbewahren läßt, kann man auch Salmiakgeist anwenden. Ein Teelöffel voll genügt, auf 5 Liter Wasser zum Begießen. Zum Waschen nimmt man etwas mehr, besonders da der Salmiak eines der besten Reinigungsmittel für Wäsche ist. Er ist besonders für feine farbige Stoffe besser als Soda, da er die Farben nicht angreift.

Humoristisches.

Zerstrent. Professor (der während eines Gewitters nach Hause kommt und einen Spitzbuben unter seinem Bett entdeckt): „Hahaha, so ein großer und kräftiger Mensch, und fürchtet sich vor dem Gewitter! Schämen sie sich, junger Mann!“

Der wißbegierige Michel. „Wenn i nur wüßt, ob d' Genzi weiß, daß i' weiß, sie wüßt' gern', ob i' weiß, daß s' mi' gern hat!“

Nobel. Gläubiger (ärgerlich): „Ein Paar Stiefel habe ich bereits zerrissen, so oft komme ich schon mit der Rechnung zu Ihnen!“ Schuldner: „Schreiben Sie s' doch mit auf die Rechnung!“

Rätsellecke.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 122:

Gut — Gut — Mut — But.

Rätsel.

Wenn Dir der **Ersten Silbenpaar** im Freien wird begegnen,
Strebst Du schnell einem Obdach zu, dann kann's ja weiter regnen!
Doch wenn's Dir droht im eignen Heim, dann flüchtest Du von hinnen,
Und suchest sicherlich gar rasch das Freie zu gewinnen!

Gern pflegst Du wohl zur Sommerszeit die **Dritte** zu durchziehen,
Weil dann aus Deiner Brust so schnell die Alltagsorgen fliehen!
Laut wird wohl durch die dritte hin Dein fröhlich Lied erklingen,
Weil Sommerlust und Frohsinn Dir im Herzen selber singen!

Im deutschen Vaterlande ist das **Ganze** zu erschauen.

Wohl zu den fruchtbarsten gehört's mit unter dessen Gauen;
Dort, wo im deutschen Westen sich des Maines Wellen wiegen,
Siehst in der Nähe Du dann auch das Ganze sogleich liegen.

Auflösung folgt in Nummer 128.

„Du fragst, warum ich sie heirate? Meiner stolzen Vivien wird vielleicht mein Beweggrund als nicht hinreichend erscheinen. Ich heiratete sie aus Liebe.“

„Du hattest mich zu lieben,“ sagte sie rasch.

„Das ist richtig, und das tue ich auch. Aber dies konnte mich nicht abhalten, auch Valerie zu lieben. Lerne sie nur erst kennen.“

„Dies wird die Sache nicht ändern. Du kannst nicht erwarten, daß ich die Liebe, die Du an meiner Mutter Stelle gesetzt. Hast Du denn meine Mutter vergessen, weil Du diese Fremde hierherbringst?“

„Ich habe sie nicht vergessen, Vivien, Du weißt wie ich sie betrauerte. Aber Du sollst Dich freuen, daß ich eine andere gefunden habe, die mir das Leben erheitern wird.“

„Ich erheitere Dir das Leben,“ sagte sie mit eifersüchtigem Schmerz. „O Papa, Du warst mir die ganze Welt! Niemand wird Dich lieben, wie ich Dich liebte. Und nun steht eine Fremde zwischen uns. Wie konntest Du dies tun?“

Die schönen dunklen Augen schwammen in Tränen.

„Ich liebte Dich so innig, Papa,“ wiederholte sie. „Warum brachtest Du diese Fremde hierher?“

Er war bestimmter, als er zeigen wollte — seine Stimme bebte.

„Komm, Vivien, ich habe mich in Dir getäuscht. Ich hielt Dich für großartiger — ich glaubte, Du würdest mein Weib willkommen heißen.“

„Wie konntest Du dies erwarten, Papa,“ sagte sie etwas milder. „Unser glückliches Leben ist für immer vorbei. Du wirst nun Deine Gattin mehr lieben, als Deine Tochter — Du wirst ihre Wünsche studieren, nicht die meinigen; sie wird die Herrin hier sein, nicht ich.“

„Das ist richtig, Vivien; als meine Gattin muß Valerie hier Herrin sein. Ich bin froh, daß Du Dies mit richtigem Gefühle einsehst.“

„Gerade Deine Güte in den vergangenen

Jahren macht mir nun alles so schwer,“ sagte Vivien. „Du machtest mich zur Herrin Deines Hauses, als ich noch fast ein Kind war — die Gewohnheit, zu herrschen, ist mit mir aufgewachsen, und nun verlangst Du, daß ich die Autorität von Jahren an dieses junge Ding, das nicht älter ist, als ich selbst, abtrete. Dies ist nicht gerecht, Papa.“

„Ich dachte nie daran, mich wieder zu verheiraten, Vivien — nichts lag meinen Gedanken fern.“

„Aber warum tatest Du es dann, Papa?“ fragte sie vorwurfsvoll.

„Ja, siehst Du, meine Liebe, als ich Valerie einmal kennen lernte, konnte ich nicht mehr ohne sie leben. Du mußt Dich in das Geschehene finden, Vivien, und der Sache die beste Seite abzugewinnen versuchen. Bemühe Dich, sie zu lieben, mein Kind.“

„Ich werde sie wohl dulden müssen,“ sagte Miß Neflie. „Ein hübsches Gesicht wird mich nicht bestechen; ich werde sie nie lieben, wenn auch nur, weil sie meiner Mutter Stelle eingenommen.“

„Vivien, Du tränkst mich tief,“ bemerkte Sir Arthur.

„Berzeih mir Papa; aber ich kann nicht anders. Ich bin eifersüchtig für meine Mutter — für meine geliebte Mutter. Jedes freundliche Wort, das Du dieser Fremden geben wirst, jeder freundliche Blick wird mir wie eine Beleidigung gegen das Andenken meiner Mutter vorkommen. Wie liebte sie Dich! Und erinnerst Du Dich noch, wie oft Du mir erzähltest, daß sie Dich auf dem Sterbebett bat, nicht wieder zu heiraten?“

Er suchte bei ihren leidenschaftlichen Worten zusammen.

„Pst, Vivien!“ sagte er. „Nun ist es zu spät. Ich — ich dachte nicht mehr daran, meine Liebe. Aber jetzt zeige mir Deine Liebe, indem Du freundlich gegen meine Gattin bist.“

„Ich will meine Liebe für meine Mutter

zeigen, indem ich es zu verhindern suche, daß eine andere an Stelle tritt,“ war die kurze Erwiderung.

„Vivien, versuche mein Weib zu lieben. Sie ist jung — versuche sie glücklich zu machen. Ah, zum ersten Mal die Essensglocke,“ fuhr Sir Arthur fort, froh über die Unterbrechung, „und ich bin noch nicht angekleidet! Du wirst Valerie zu unterhalten suchen, wenn sie herabkommt, nicht wahr, Vivien? Und da wir doch einmal auf diesem Thema sind, so kann ich Dich auch gleich darauf aufmerksam machen, daß es lächerlich wäre, wolltest Du sie, bei ihrer großen Jugend, anders als Valerie nennen.“

Sie lachte zornig auf.

„Glaubtest Du vielleicht, Papa, daß ich dieses junge Ding Mutter nennen würde?“

Bei dem verächtlichen Ton ihrer Stimme überzog heiße Röte sein Antlitz, aber er antwortete nichts, und im nächsten Augenblick war Vivien allein — allein mit ihrer Wut, ihrer verwundeten Liebe, ihrem Herzleid — allein mit ihrem Kummer, der ihr die Brust einschnürte, mit ihrem Stolz, der fast ihr klares Denken trübte. Sie rang ihre weißen Hände und stöhnte laut.

„Schon jetzt liebt er sie tausendmal mehr, als mich!“

Jetzt erklang von neuem die Glocke, und Dorman trat ein. Er schien überrascht, Miß Neflie allein zu finden, bemerkte aber sofort die hohe Erregung in den schönen Zügen.

„Ich hätte nicht an Sir Arthurs Stelle sein mögen,“ dachte er für sich. Er machte eine gleichgültige Bemerkung, aber sie hörte es nicht, und dann öffnete sich die Türe wieder und eine Lichtgestalt schwebte Valerie herein. Vor Vivien blieb sie stehen und blickte lächelnd in ihr Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)